

Hartmann, Helmut

Article — Digitized Version

Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart: "Verein für Socialpolitik" diskutiert aktuelle Fragen der Währungs-, Integrations- und Entwicklungspolitik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hartmann, Helmut (1964) : Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart: "Verein für Socialpolitik" diskutiert aktuelle Fragen der Währungs-, Integrations- und Entwicklungspolitik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 44, Iss. 10, pp. 412-416

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133423>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart

„Verein für Socialpolitik“ diskutiert aktuelle Fragen
der Währungs-, Integrations- und Entwicklungspolitik

Nichts konnte besser geeignet sein, das auch heute noch weitverbreitete Vorurteil, die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler diskutierten — „wie im übrigen alle anderen Wissenschaftler auch“ — im sprichwörtlichen Elfenbeinturm weltferne Probleme und kümmerten sich so gut wie gar nicht um die Wirklichkeit in Praxis und Politik, zu korrigieren als die 40. Tagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Socialpolitik), die vom 21. bis 24. September dieses Jahres in Travemünde stattfand.

Waren schon die Hauptthemen der drei Verhandlungstage — Währungs-, Integrations- und Entwicklungsprobleme — unter dem Aspekt ihrer Gegenwart-bezogenheit und weltwirtschaftlichen Relevanz glücklich gewählt, so galt das für die Auswahl der einzelnen Referate und Referenten erst recht. Dabei konnte es als ein Vorzug gelten, daß die Referenten und Diskussionsredner aus beiden Lagern stammten: aus dem Lager der Wissenschaft und aus demjenigen der Praxis von Wirtschaft und Politik. Während die letzteren die Diskussion um Gesichtspunkte bereicherten, die ihnen aus der Sicht ihrer jeweiligen Funktion als Politiker oder Unternehmer wichtig erschienen, kehrten die Vertreter der Wissenschaft stärker die grundsätzlichen Aspekte der jeweiligen Probleme hervor, wobei sie nicht selten zu radikaleren Fragestellungen neigten als ihre Kollegen aus der Praxis. So ergab sich, insgesamt gesehen, ein erfreulicher Dialog zwischen den Fronten, woran selbst die hier und da beklagte Tatsache nichts änderte, daß im wesentlichen vorbereitete Diskussionsbeiträge verlesen wurden und nicht — wie das in angelsächsischen Ländern der Fall zu sein pflegt und wohl auch bei den frühen

Tagungen des „Vereins für Socialpolitik“ der Brauch war — in freier Rede und Gegenrede ein bestimmtes Thema diskutiert wurde.

Es wäre allerdings falsch, es so darzustellen, als habe ein Dialog nur zwischen Wissenschaftlern einerseits und Praktikern andererseits stattgefunden. Dafür waren die hier bezeichneten Lager in sich zu heterogen, dafür ließen die behandelten Themen für eine unterschiedliche Beurteilung zu viel Spielraum! Indessen — und dies kann den Beobachter hoffnungsvoll stimmen und ihn an die Nationalökonomie als eine aus der Wirklichkeit für die Wirklichkeit abgeleitete Wissenschaft glauben lassen — wurden keine Diskrepanzen (auch nicht innerhalb des jüngsten Zweiges, der Theorie der Entwicklungspolitik) sichtbar, die es rechtfertigten, von einem prinzipiellen Dissens zu sprechen. So konnte der Präsident der Gesellschaft, Prof. Dr. Erich Schneider (Kiel), in seinem Schlußwort auch auf die Fülle gesicherter Erkenntnisse der Wirtschaftswissenschaftler hinweisen und die Hoffnung aussprechen, daß die Ergebnisse wissenschaftlichen Forschens in der Politik künftig mehr Beachtung finden mögen.

Binglied der insgesamt zwanzig Referate und Korreferate zu den drei Problemkreisen war — wie Prof. Dr. Andreas Predöhl (Münster) in seinem „meisterhaften Symposium“ (Erich Schneider) hervorhob — die spezifisch weltwirtschaftliche Betrachtungsweise, nämlich „ihre Einordnung in den funktionalen Zusammenhang, der die Einzelwirtschaften der Erde voneinander abhängig macht“ (raumtheoretische Betrachtung) und „ihre Einordnung in den zeitlichen Ablauf, insoweit die eine Lage aus der anderen zwangsläufig herauswächst“ (entwicklungstheoretische Sicht).

VEREINSBANK IN HAMBURG

ÄLTESTE HAMBURGER GIROBANK

ZENTRALE: HAMBURG 11, ALTER WALL 20-30, TELEFON 361 061
35 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN GROSS-HAMBURG, CUXHAVEN UND KIEL

Die Hauptthemen der drei Verhandlungstage sowie die einzelnen Unterthemen in diesen sinnvollen Zusammenhang gebracht zu haben, war eine Leistung, die Anerkennung verdient und die im wesentlichen das Verdienst des Leiters der wissenschaftlichen Vorbereitung, Prof. Dr. Harald Jürgensens (Hamburg), ist.

Währungsprobleme

Wie stark heutzutage die Interdependenz der Volkswirtschaften untereinander ist, wurde deutlich bei der Diskussion der Währungsprobleme, mit der die Tagung eröffnet wurde. In seinem Referat über „Grundprobleme der internationalen Währungsordnung“ verteidigte Dr. Otmar Emminger, Mitglied des Kuratoriums der Deutschen Bundesbank (immerhin spricht auch das für die Aufgeschlossenheit des Vereins, seine wissenschaftliche Tagung mit dem Referat eines Praktikers zu eröffnen!), das gegenwärtige Währungssystem gegenüber den in letzter Zeit häufigen Anwürfen gegen die zu starre Währungsordnung. Zwar konnte auch Emminger nicht leugnen, daß ernste, sich aus dem Bretton-Woods-System zwangsläufig ergebende Spannungen zwischen Wechselkursstabilität und weitgehender Autonomie der Wirtschaftspolitik bestünden. Indessen plädierte er, da sich eine allgemeingültige Rangordnung der Ziele nicht aufstellen ließe, dafür, daß von Fall zu Fall Kompromisse gefunden würden, welches Ziel in concreto als vorrangig anzusehen sei. Die Schwächen unseres Währungssystems treten nach Emminger nicht zuletzt auch deshalb nicht so sehr in Erscheinung, weil heute die Kooperation der nationalen Währungsbehörden zu einem wichtigen konstitutiven Element unserer Währungsordnung geworden ist.

Gegenüber diesen optimistischen Thesen des Praktikers stach deutlich das Referat des mehr zur Skepsis neigenden Theoretikers, Prof. Dr. Herbert Timms (Münster), ab, der unter dem weitgesteckten Thema „das Wechselkursproblem“ die alternativen Währungssysteme in Frage stellte. Anders als Emminger

bezeichnete er unser heutiges System fester Kurse als ein System, das den starken strukturellen Wandlungen im Wachstumsprozeß nicht mehr gewachsen ist. Angesichts der Stärke kontraktionsfeindlicher Gruppen und des Strebens der Träger staatlicher Wirtschaftspolitik nach Vollbeschäftigung seien einseitige Reservebewegungen nicht vermeidbar. Andererseits sieht Timm aber auch im System freier Kurse keinen Ausweg aus dem heutigen Währungsdilemma. Dieses System leide vor allem an einer großen Anfälligkeit gegenüber leichtfertiger interner Geldpolitik. Unter bestimmten Bedingungen könne in einem solchen System die Inflation verstärkt werden, wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Erfolgsaussichten einer energischen Inflationsbekämpfung im System freier Kurse größer sei als bei festen Kursen. Dem Vorschlag, das Währungsproblem durch den Übergang zu einem System „kontrollierter Wechselkursflexibilität“ zu begegnen, konnte er ebenfalls nicht uneingeschränkt zustimmen, da bei fundamentalen Ungleichgewichten auch dieses System dieselben Fehler enthalte wie dasjenige fester Kurse. Timm trat daher dafür ein, nicht die Bandbreiten zu vergrößern, sondern die Paritäten zu verschieben, was auf Grund internationaler Konventionen geschehen müsse. Mit diesem Vorschlag unterscheidet sich Timm insofern von dem der Stufenflexibilität des Systems von Bretton-Woods (ergänzt durch die Einführung von größeren Bandbreiten), als nach seiner Ansicht den nationalen Währungsbehörden keine Interventionen innerhalb der Bandbreiten gestattet sein sollen.

Integrationsprobleme

Die Verhandlungen des zweiten Tages bewegten sich vor allem um Probleme der europäischen Integration. Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Alfred Müller-Armack, der maßgeblich am Aufbau der „sozialen Marktwirtschaft“ in der Bundesrepublik beteiligt war, stellte in seinem Referat über die „Wirtschaftsordnung des Gemeinsamen Marktes“ eine Frage, die für das zukünftige

Worin liegt der Reiz des Fliegens?

Einmal im Zeitgewinn. Zweitens in den Annehmlichkeiten, die Ihnen geboten werden. Wenn Sie mit Swissair fliegen, kommt noch mehr dazu: streckengerechte Düsenflugzeuge der bewährten 3 Typen DC-8, Coronado und

Caravelle. Ferner die sprichwörtliche Schweizer Präzision und Gastlichkeit. Und eine vorbildliche Betreuung der Fluggäste – überall in der Welt.

Fragen Sie Ihr IATA-Flugreisebüro,
für Luftfracht Ihren IATA-Spediteur.

Weltbekannt für Service und Verlässlichkeit

SWISSAIR

Wer ist der Direktor der Zivilluffahrt in Nigeria?
Wie groß ist das Kapital der Firma XYZ & Co. in Bombay?
Wo befindet sich der Sitz von Air Afrique?

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, denn

A
INTERAVIA
B
C

hat diese
 und tausend
 andere Fragen
 längst für Sie
 gelöst!

**Ausgabe 1964 des
 Weltadreßbuch der Luft- und Raumfahrt
 seit April lieferbar**

1325 Seiten — Großformat (21x30 cm)
 Preis: DM 56,— einschl. Porto und Verpackung

INTERAVIA S. A.
CH-1211-Genf 53, Bonn 3, Postfach 99

tige Europa von besonderer Bedeutung ist: Das Problem der Wirtschaftsordnung werde um so dringlicher, wie die Wirtschaftspolitik der sechs Länder aus Gründen der engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mehr und mehr aufeinander abgestimmt werden müsse. Müller-Armack ließ durchblicken, daß er von der in Brüssel konzipierten mittelfristigen Wirtschaftspolitik wenig angetan sei, vor allem, da man nicht wissen könne, ob dieser Begriff nicht auch in einem anderen Sinne ausgelegt werden könne. In diesem Zusammenhang schilderte er, wie man in einem Subtraktionsverfahren zunächst von „Plan“, dann von „Planification“ und hierauf von „Programmierung“ gesprochen habe, bevor man zu dem weniger ver-

fänglichen Wort „mittelfristige Wirtschaftspolitik“ gekommen sei. In der diesem Referat folgenden Diskussion, die ungewöhnlich lebhaft geführt wurde, kann — wenn man so will — ein Wiederaufleben der ordnungspolitischen Grundsatzdebatte erblickt werden. Mit Recht wurde Müller-Armack entgegengehalten, daß seine Lösung, das Prinzip der „sozialen Marktwirtschaft“ für die Gemeinschaft zu übernehmen, die offensichtlich auch im Bundeswirtschaftsministerium für gangbar gehalten wird, der Zeit nicht mehr angemessen sein kann. Es erhob sich die Frage, ob die neuen Probleme, mit denen wir bereits heute konfrontiert werden und denen wir verstärkt in der Zukunft gegenüberstehen werden, mit dem gleichen Instrument gelöst werden können, das bei den Problemen von gestern Erfolg gehabt hat. Heftig kritisiert wurde seine Abneigung gegenüber jeglicher Programmierung oder Vorausschau für die EWG. Ihm wurde entgegengehalten, daß man auf sie vor allem aus drei Gründen nicht verzichten könne, nämlich 1. um im Rahmen der EWG nicht in eine ideologische Abseitsstellung zu geraten, 2. um möglichen Fehlentwicklungen rechtzeitig und in jeder Hinsicht exakt begründet entgegenzutreten zu können und 3. weil man sich angesichts der neuen wirtschaftspolitischen Probleme überlegen sollte, ob nicht eine gewisse Art der mittelfristigen und sogar langfristigen Planung nicht nur nicht im Gegensatz zur Marktwirtschaft stehe, sondern als Korrelat anzusehen sei.

Prof. Dr. Emil Küng (St. Gallen) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit den „Rückwirkungen der EWG auf die übrigen westeuropäischen Länder“, wobei er den Spaltungseffekt der EWG, der für den sich quer durch den westlichen Teil Europas ziehenden Graben verantwortlich sei, besonders betonte. Sein Referat gipfelte in der temperamentvollen Forderung an die Politiker, sich für die „Wiedervereinigung“ Europas einzusetzen, wofür die Kennedy-Runde einige Chancen böte. Prof. Dr. Knut Borchardts (Mannheim) Referat über die „Integration in wirtschaftshistorischer Perspektive“ bestach durch die geschickte Verbindung historischer Betrachtungsweise und moderner ökonomisch-theoretischer Analyse. In glücklicher Weise wurde hier an die besten Traditionen der deutschen „Historischen Schule“ angeknüpft, wobei Borchardt seinen Zuhörern überzeugend vorführte, wie fruchtbar es ist, Wirtschaftshistorie nicht nur zu schreiben, sondern die funktionalen Zusammenhänge mit dem Instrumentarium der modernen Theorie zu analysieren.

Dujardin ...

IMMER



UND ÜBERALL

Entwicklungsprobleme

Den dritten und letzten Tag, der den Entwicklungsproblemen gewidmet war, eröffnete Prof. Dr. Richard F. Behrendt (Bern) mit einem sozusagen „fachfremden“, nämlich soziologischen, Vortrag über „gesellschaftliche Aspekte der Entwicklungsförderung“. Er betonte die Notwendigkeit einer „sozialen Entwicklungsstrategie“ in Richtung auf einen „demokratisch gelenkten und strukturierten Kulturwandel“. Dies sei erforderlich, damit erstens eine größtmögliche Zahl entwicklungsorientierter Mitarbeiter zwecks Vervielfältigung der Entwicklungspotenz mobilisiert werden kann, damit zweitens „realistische“ Entwicklungskonzepte und konkrete Projekte erarbeitet werden können, damit drittens Neuerungen durch Diskussion, Beschlußfassung und Ausführung in kleinen Sozialgebilden und auf bescheidenen Sachebenen, die dem Erfahrungs- und Verständnisniveau der großen Bevölkerungsmehrheit entsprechen, und damit auch die politische „Demokratie als Voraussetzung echter politischer Stabilität“ erlernbar werden und damit viertens schließlich eine größere Kontinuität der Entwicklungspolitik ermöglicht werde und sich repräsentative einheimische Partner für die Entwicklungshilfe von außen herausbilden können. Wenn ein solches Programm auch manchen Zuhörern utopisch erscheinen mochte — übrigens war auch Behrendt nicht gerade optimistisch, was die Erreichung entwicklungspolitischer Ziele betraf —, so bestach sein Vortrag doch durch

die sorgfältige Analyse des Phänomens „Entwicklung“. Damit wurde — wie auch schon am Tage zuvor durch den Vortrag Borchardts — sinnfällig demonstriert, wie die vom Präsidenten Erich Schneider in der Eröffnungsansprache geforderte Zusammenarbeit der Nationalökonomie mit den Nachbarwissenschaften, insbesondere mit der Wirtschaftsgeschichte und Soziologie, praktiziert werden kann.

In wesentlichen Punkten andere Akzente als Behrendt setzte Prof. Dr. Jan Tinbergen (Den Haag) in seinem Referat über „Lenkungsmöglichkeiten der Entwicklungshilfe“. Er zeichnete ein wesentlich optimistischeres Bild der Entwicklungschancen als seine Vorredner. Eine zufriedenstellende Entwicklung, die die wachsenden Einkommensdisparitäten auf Weltmaßstab zu verringern in der Lage wäre, sei allerdings nur zu erreichen, wenn die Entwicklungshilfe — und hier besonders die von der öffentlichen Hand gegebene — mindestens verdoppelt würde. (Vgl. auch das Interview mit Prof. Tinbergen auf den Seiten 405 ff. dieses Heftes.)

Der These Tinbergens, daß die Geberländer dazu übergehen müßten, in Zukunft den Empfängerländern leichtere Kreditbedingungen einzuräumen oder gar in stärkerem Umfange, als das bisher geschehen sei, überhaupt grants statt Kredite zu gewähren, da sonst die Schuldenlast der Entwicklungsländer zu drückend werde und man früher oder später zu einer anderen, vielleicht noch weniger erwünschten Form des Aus-



20 - 30% Prämie - ein Geschenk für jeden, der prämiengünstig spart

Jeder, der bereit ist, Ersparnisse zu bilden und diese auf fünf Jahre festzulegen, wird hierfür vom Staat mit einer Prämie belohnt. Wollen Sie auf dieses Geschenk verzichten? Lassen Sie sich von uns beraten. Es geht um einen erstaunlichen Gewinn, um die Vermehrung Ihrer Ersparnisse um etwa 50%.

DRESDNER BANK
Düsseldorf Frankfurt a. M. Hamburg

In Berlin: Bank für Handel und Industrie AG. · Affiliation: Deutsch-Südamerikanische Bank AG.

gleichs kommen müßte, widersprach Dr. Wilfried Guth von der Kreditanstalt für Wiederaufbau in seinem Referat über „finanzielle Aspekte der Entwicklungshilfe“. Er wies u. a. darauf hin, daß der von vielen Industrieländern der westlichen Welt angestrebten Mobilisierung der privaten Entwicklungshilfe nur dann ein nennenswerter Erfolg beschieden sein könne, wenn die Hilfe „marktmäßiger“, „in bezug auf Schuldner und Projektauswahl sowie Konditionen“ gegeben werde.

Was die Chancen privater Entwicklungsaktivitäten angeht, so wies Wirtschaftssenator Prof. Dr. Karl Schiller (Berlin—Hamburg) in seinem theoretisch gut fundierten Referat über „Möglichkeiten einer rationalen Entwicklungspolitik“ darauf hin, daß das Milieu der meisten Entwicklungsländer durch einen tiefgreifenden sozial-kulturellen Dualismus gekennzeichnet ist, in dem die Privatinitiative nur zu leicht in einem „Bazarkapitalismus“ steckenbleibe und daher von ihr ohne weiteres keine entwicklungsfördernden Impulse erwartet werden könnten. Es sei deswegen notwendig, daß zunächst der Staat Primärinvestitionen durchführe und damit die privaten Investoren zu planvollen Sekundärinvestitionen anreize. Die von Schiller gezeichnete „große Entwicklungsstrategie“ erfordere vor allem eine „intensive marktwirtschaftliche Erziehungspolitik“. (Vgl. hierzu den Wortlaut des Referates von Senator Schiller auf den Seiten 417 ff. dieses Heftes.)

Wenn auf der Tagung des „Vereins für Socialpolitik“, über die hier weder vollständig noch in der erforderlichen Tiefe berichtet werden konnte, auch keine Resolutionen zu den einzelnen Punkten gefaßt wurden und auch nicht gefaßt werden konnten und sollten, so dürfte doch als sicher gelten, daß die in Travemünde geäußerten Gedanken in der nächsten Zukunft weiter diskutiert und zu einer vernünftigen Synthese zusammengefaßt werden und schließlich auch Eingang in die praktische Politik finden werden. Die Nationalökonomie ist heute eine Wissenschaft, deren Rat keiner, der Macht hat, entbehren kann. So scheint auch das Wort des Präsidenten der wichtigsten nationalökonomischen Vereinigung des deutschen Sprachgebietes, eben des „Vereins für Socialpolitik“, Prof. Dr. Erich Schneiders, zuviel understatement enthalten zu haben, als er — Herodot zitierend — in seinem Schlußwort ein wenig resignierend sagte, es gäbe nichts Schlimmeres, als die Wahrheit zu erkennen, aber nicht die Macht zu haben, ihr zum Siege zu verhelfen. Die Tagung bewies durch das lebhaftere Interesse, das sie bei Praktikern in Politik und Wissenschaft gefunden hat, daß man durchaus gewillt ist, von den Erkenntnissen der nationalökonomischen Wissenschaft zu profitieren. So gesehen, haben die Nationalökonomien heute viel Macht.

Ob sichtbar oder in der Wand verborgen



Häuser kann man bauen, wie man will — groß oder klein. Man kann sie mauern, aus Holz herstellen, aus Beton gießen oder aus Fertigteilen zusammensetzen. Häuser haben tausend Gesichter. Eines aber gilt für alle: Vielseitige Buderus-Erzeugnisse sind zuverlässige Helfer in jedem Haus — ob es Öfen sind, Abflußrohre, Sanitär- oder Heizungsanlagen, ob Zement oder Decken aus Spannbeton.

Eisen bleibt — Buderus gießt Qualität

Schleudergußdruckrohre · Formstücke · Abflußrohre · Kanalguß
Heizkessel · Radiatoren · Öfen · Kachelofeneinsätze · Badewannen
Sanitärguß · Industrie- und Maschinenguß · Eisenkunstguß
Zement · BETA-Stahlbeton-Schleuderrohre · Vorgespannte
Stahlbeton-Hohlplatten · Beton-Werksteinplatten

Buderus'sche Eisenwerke Wetzlar

**BUDERUS-
QUALITÄT
FÜR JEDES
HAUS**